

Als unbescholtener Fahrgast verpolitisiert

Autor(en): **Blum, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 15

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als unbescholtener Fahrgast verpolitisiert

«Das ist zuviel, endgültig zuviel», schrie der erregte Herr in den Telefonhörer und damit dem Direktor der städtischen Verkehrsbetriebe direkt ins Ohr.

Von Bruno Blum

«Dass man bald keinen Schrittmehr tun kann, ohne seinen Blick mit einem Anti-Atomkraftwerk-Plakat kreuzen zu müssen, dagegen lässt sich leider wohl kaum etwas unternehmen. Und dass bald an jeder Ecke ein paar Ausgeflippte einen dazu drängen wollen, seine Unterschrift unter eine Ausstiegsinitiative zu setzen, müssen wir wohl oder übel als Auswüchse unserer Zeit über uns ergehen lassen. Aber wenn jetzt sogar Angestellte öffentlicher Dienste und erst recht noch während ihrer Arbeitszeit diese Propaganda unterstützen, dann ist das schlichtweg ein ... , ein ... , ein Skandal, verstehen Sie?»

Er bedauere ausserordentlich: Der Herr Direktor verstand durchaus nicht.

«Wie bitte erklären Sie es sich, dass ich im Tram, jawohl im Tram, kürzlich mit politischen Parolen beworfen wurde, und mit mir die anderen Fahrgäste auch? Vom Tramführer!»

Er bedauere nochmals: Aber der Herr Direktor verstand noch immer nicht.

«Aha, Sie stellen sich also unwissend. Bitteschön, da werde ich eben deutlicher: Kürzlich fuhr ich mit dem Tram Nummer sieben, als aus dem Lautsprecher folgende Parole ertönte: «Wir sind bald am Wendepunkt, aussteigen bitte.» Aussteigen bitte! Na, mein lieber Herr Direktor, was sagen Sie jetzt?»

Er bedauere dieses Missverständnis, denn um ein solches handle es sich hier offensichtlich, sehr: Der Herr Direktor versuchte dem aufgeregten Fahrgast zu erklären, dass diese vermeintliche Parole nichts anderes sei als ein seit Jahrzehnten üblicher Hinweis darauf, dass das Tram ...

Vergeblich.

Der zutiefst verärgerte Herr drohte, sich an höherer Stelle zu beschweren, sollte in dieser Angelegenheit nicht augenblicklich etwas unternommen werden: «Keinen Tag länger darf solches unbescholtene Fahrgästen zugemutet und ganz allgemein geduldet werden! Keinen Tag länger!»

Er habe gute Beziehungen zu höheren Instanzen des zuständigen Departementes, und das könne für den Herrn Direktor recht unangenehm ... Jetzt verstehe er doch wohl bestimmt.

Fast auf den Tag genau zwei Wochen sind seit diesem Telefongespräch vergangen, eine sofort eingesetzte Arbeitsgruppe hat inzwischen einen ersten Bericht und Ansätze zu einer allseits befriedigenden Lösung abgeliefert.

Bis die Angelegenheit allerdings tatsächlich endgültig geregelt sein wird, sind den Tramführern der städtischen Verkehrsbe-

triebe jegliche Mitteilungen vor Wendepunkten strengstens untersagt.

Und so lässt sich nun bis auf weiteres bei den Wendepunkten

vom Trottoir aus durch die Tramfenster hindurch beobachten, was passiert, wenn keiner rechtzeitig gesagt hat, dass man hätte aussteigen müssen.



Der Wellenreiter

Mit vorteilhaften Tarifen versuchen öffentliche Verkehrsmittel vom Bähnchen bis zum Bus Kunden vom Privatauto wegzubringen. Dies scheint nicht nur den SBB in grossem Umfang zu gelingen, auch die Privatbahnen spüren die grüne Welle.